

Dresdener Schule führt besondere Handy-Safes ein

Mit einem Magneten werden die Taschen verschlossen, dann ist der Inhalt nicht mehr erreichbar: Die Dresdner International School hat Handy-Safes eingeführt. Wie funktioniert das?

Die Zahlen sind eindeutig. Etwa 71 Prozent der Lehrkräfte an der Schule, das hat eine Befragung an der Dresden International School ergeben, haben den Eindruck, dass sich der Fokus und das Engagement der Schüler deutlich verbessert haben. Der Zeitraum, um den es geht: die letzten sieben Wochen. Was in dieser Zeit anders war, als vorher? Die Schule hat sogenannte Handy-Safes eingeführt. Im Schulgebäude gilt jetzt ein striktes Handyverbot.

Schon im Eingangsbereich weist ein Schild darauf hin. „Wir hatten die Handynutzung auch in der Vergangenheit bereits in unseren Richtlinien untersagt“, sagt Carla Marschall. „Damals mussten die Schülerinnen und die Schüler das Smartphone im Spind oder im Rucksack lassen“, erklärt die Schulleiterin. Jetzt, nach den Ferien, hat jeder Schüler und jede Schülerin eine verschließbare Tasche für ihr oder sein Telefon. Auch genannt: Handy-Safe.

Denn gut funktionierte es ohne die Taschen nicht. Es störte, wenn es im Unterricht trotz allem immer wieder piepste und vibrierte. „Oft fehlte dann im Unterricht einfach die Aufmerksamkeit. Wir wollten aber, dass die Kinder präsent sind“, schildert Carla Marschall. Stattdessen mussten die Lehrkräfte immer wieder ermahnen, das Smartphone wieder wegzustecken. „Irgendwann ging es so viel um das Handythema, das war auf Dauer zu heftig“, sagt die Schulleiterin.

Während sie das erzählt, sitzt Carla Marschall gemeinsam mit Konstanze Kirsch am Tisch. Vor den beiden liegt ein rundes Gerät – und eine der neuen Handytaschen. Konstanze Kirsch vom Marketing der Schule nimmt die Tasche und zieht sie über das runde Gerät. Ähnlich, wie bei einer Sicherung an einer Jeans im Bekleidungsgeschäft, kann sie damit den Magneten der Tasche öffnen und schließen. So fest, dass er nicht einfach aufzuziehen ist.

„Wir haben lange nach Lösungen gesucht“, sagt Carla Marschall. „Aber wir hätten etwa 350 Fächer gebraucht, wenn jeder ein eigenes Schließfach für sein Gerät hätte bekommen sollen. Das hätte viel Platz weggenommen.“

In den USA wurde sie dann fündig. Denn dort ist das Unternehmen ansässig, das die Taschen produziert. „Die werden dort auch von Unternehmen genutzt, in denen es beispielsweise strenge Geheimhaltungsaufgaben gibt“, sagt sie. Auch bei manchen Konzerten würden die Taschen genutzt, damit das Publikum präsent ist. Die Schülerinnen und Schüler müssten ihr Gerät so nicht aus der Hand geben. Stattdessen bekommen sie eine Tasche, die sie bis ans Ende ihrer Schulzeit leihen.

Während die Taschen in den USA schon weit vertreten sind, ist das Modell in Dresden noch kein alltägliches. „Laut der Firma, sind wir die einzigen“, berichtet Carla Marschall. Aber in Prag und Berlin gebe es noch Schulen, die solche Taschen nutzen.

Am Morgen, beim Betreten des Schulgebäudes, können die Kinder ihre Geräte in die Tasche sperren: Im Eingangsbereich hängt ein entsprechendes Gerät. In der

Morgenrunde wird es dann kontrolliert. Beim Verlassen des Schulgebäudes öffnen die Kinder die Taschen wieder. Sollten sie es nach Schulschluss einmal vergessen haben, können sie das auch außerhalb des Schulgebäudes tun.

Wie die Jugendlichen die Idee angenommen haben? „Zu Beginn“, sagt Carla Marschall, „haben sie viel gemeckert. „Einige Schülerinnen und Schüler hätten es vor allem doof gefunden, dass die Regel einheitlich für alle gilt. „Schließlich haben sich ja einige bereits vorher gut an die Regeln gehalten“, sagt die Schulleiterin. „Wir haben da aber auch an das Thema Kinderschutz gedacht. Uns war auch wichtig, dass nicht einfach Fotos in der Toilette oder der Umkleidekabine gemacht werden.“

Und klar hätten einige Kinder auch Wege gesucht, die neue Regel zu umgehen. „Einer hat zum Beispiel einmal eine Schokoladentafel statt seines Smartphones in die Tasche getan“, schildert Carla Marschall. „Das haben wir aber schnell herausgefunden.“ Mittlerweile seien die Taschen das neue Normal.

So merkt auch die Schule schon jetzt positive Effekte, wie die Lehrkräfte in der schulinternen Umfrage bekräftigt haben. Aber nicht nur in Bezug auf die Konzentration in der Lernzeit merkt Carla Marschall einen Unterschied. „Neulich habe ich gesehen, wie die Zehnt- und Elf-Klässler gemeinsam mit den Grundschulkindern Ball gespielt haben“, sagt sie. Die Gespräche unter den Kindern nehmen zu. „Das war vorher anders.“

Schön und gut – aber Smartphones sind ja nun einmal aus der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken. Sollten die Kinder und Jugendlichen nicht eher lernen, kompetent mit den Medien umzugehen? „Die Kinder lernen trotzdem den Umgang damit“, sagt Konstanze Kirsch. „Das ist uns auch wichtig.“ Es gebe extra Workshops zu Themen wie Messenger, Fake-News, Cybermobbing. Wenn es sich im Unterricht anbietet, nutzen die Kinder ihre Laptops oder auch mal das Handy. „Und man darf auch nicht vergessen“, sagt Carla Marschall, „es geht hier nur um sechs Stunden am Tag, in denen die Kinder ohne ihr Smartphone sind.“